

Hildesheims riesige Schatzkiste de luxe

Verzögerungen beim Bau, höhere Kosten – und nun das Happy End: Seit gestern Abend hat das Roemer- und Pelizaeus-Museum ein neues Zentraldepot.

Von Ralf Neite

Für einen Privathaushalt wäre dieser Umzug ein Alptraum, und selbst für eine Institution wie das Roemer- und Pelizaeus-Museum ist es eine Herkulesaufgabe. Fast eine halbe Million Objekte, vom winzigen Insekt bis zum Fischerboot aus der Südsee, waren bisher in diversen Außenlagern untergebracht. Sie alle ziehen in das neue Zentralmagazin an der Baventeder Straße um. Gestern Abend wurde es offiziell eingeweiht.

Der Wechsel in das ehemalige Bäcker-Hauptquartier ist eine lange Geschichte. Der Museumsverband Niedersachsen Bremen hatte 2016 der Verleihung des Museumsgütesiegels an das RPM nur unter der Auflage zugestimmt, dass die Stadt Hildesheim die Depotsituation maßgeblich und nachhaltig verbessert. Vor fünf Jahren begannen die Planungen, Anfang 2019 kaufte die Stadt die frühere Bäckereihalle.

Die konnte aber nicht so übernommen werden, wie sie war; zahlreiche Umbauten waren nötig. Vor allem trotz der Hoffnung, dass die massiv gebaute Halle ohne weitere Maßnahmen den erhöhten klimatischen Anforderungen eines Museumsarchivs entsprechen würde. Eine passive Klimatisierung, die also ohne Klimaanlage auskommt, wurde nachgerüstet – und das Projekt wurde eine Million Euro teurer als geplant.

Nach Angaben der Stadt Hildesheim ist die Investition dennoch „lohnend“ und „nachhaltig“. Inklusive der Kaufsumme betragen die Kosten demnach 5,6 Millionen Euro, wovon etwa 1,3 Millionen Euro über Fördermittel und Stiftungsgelder gedeckt wurden.

„Die Kosten eines vergleichbaren Neubaus wurden am 30. Januar 2017 auf etwa neun Millionen Euro geschätzt, so dass die Maßnahme im Vergleich deutlich günstiger ist“, argumentiert die Stadt in einer Pressemitteilung. Außerdem entfallen künftig Mieten für die verschiedenen Außenlager in Höhe von rund 110.000 Euro jährlich. Und: „Zukünftig werden regenerative Energien für die Versorgung des Gebäudes verwendet.“

Durch die Nachbesserungen verlängerte sich der Umbau, und dann kam auch noch Corona hinzu. Handwerker seien kaum zu finden gewesen, sagt Museumsdirektorin Regine Schulz, man habe ein gutes halbes Jahr verloren.

Jetzt aber sind die Maßnahmen weitgehend abgeschlossen, das Gebäude bietet auf 5600 Quadratmetern Platz für sechs Magazine, Büros, ein Fotoarchiv, einen Quarantänerraum für neue Objekte und Arbeitsflächen für Forscherinnen und For-



6,50 Meter hoch ist der Nachbau des Knochenhauer-Amtshauses aus den 1920er Jahren. Bisher wurde er nur in Einzelteilen aufbewahrt. FOTOS: WERNER KAISER

scher, die zu Gast sind. Außerdem steht ein großer Öffentlichkeitsraum zur Verfügung, um es Lehrkräften und Studierenden, aber auch angemeldeten Schulklassen zu ermöglichen, Teile der Bestände kennenzulernen.

Und das ist bei weitem nicht alles. Das Gebäude soll ein echtes Zentrum für die geschichtsbezogenen Aktivitäten der Stadt werden. Stadtarchiv, Stadtarchäologie und Denkmalpflege werden ebenfalls einziehen. Dazu muss aber auch das geräumige Kellergeschoss saniert werden – hier ist bislang noch nichts geschehen.

„Die unschätzbare wertvollen Kultur- und Schriftgüter von Museum und Archiv werden hier sicher für nachfolgende Generationen aufbewahrt – ein Meilenstein für das Kulturgut unserer Stadt!“, sagte Oberbürgermeister Dr. Ingo Meyer im Rahmen der offiziellen Schlüsselübergabe gestern Abend.

Lob gab es von Corinna Fischer, Abteilungsleiterin für Kultur und Erwachsenenbildung im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur: „Das neue Zentraldepot für das Roemer- und Pelizaeus-Museum und das Stadtarchiv ist inhaltlich höchst überzeugend und zugleich energetisch nachhaltig.“ Fischer nannte das Depot einen „Meilenstein auch für Niedersachsen“. Denn: „Die hochkarätigen Sammlungen des Roemer- und Pelizaeus-Museums und die Bestände des Hildesheimer Stadtarchivs können in Zukunft noch besser erschlossen, digitalisiert und konserviert werden. Das ist ein großer Gewinn für die kulturellen Schätze Niedersachsens.“

Für Museumschefin Schulz brachte der Umzug neben der Arbeit durchaus auch ein paar positive Überraschungen: „Man kann ja nicht jedes Objekt kennen. Wir haben unendlich viel Neues entdeckt.“



Bison und Sumatra-Tiger: Regine Schulz enthüllt zwei Tierpräparate aus der naturkundlichen Sammlung.

Hildesheim. Das Erste, was auffällt, ist der Fußboden. Es sieht aus, als hätte jemand eimerweise Wasser über dem Estrich ausgeleert. Doch die spiegelnde Fläche ist nicht nass. Vielmehr handelt es sich um eine Kunststoffbeschichtung, die Unebenheiten glättet und gut gereinigt werden kann. Und Sauberkeit ist Trumpf im neuen Zentralmagazin des Roemer- und Pelizaeus-Museums – zum Wohl der Objekte.

Der Rundgang mit Museumsdirektorin Regine Schulz beginnt in der Ethnologie, also dem völkerkundlichen Bereich. An der Stirnseite, in Glasvitrinen, glänzt die Porzellansammlung aus China. Es sind jedoch lange Gänge mit Stahlschränken, die den Raum dominieren. Sie sehen aus wie große Tresore, sind aber Rollregale: An der Vorderseite befinden sich Räder, die man dreht, um über eine Hydraulik eines oder mehrere Regale auf einmal zur Seite zu schieben. Mit Muskelkraft wäre das unmöglich zu schaffen.

Regine Schulz dreht eines dieser Räder, ein kurzer Gang öffnet sich zwischen Regalreihen. Rechts befinden sich asiatische Figuren, darunter liegt ein ganzes Arsenal von Schwertern und Säbeln. Gegenüber steht eine große Trommel, kleinere Rasseln in der Lage darüber. Vieles ist in Papier eingeschlagen oder in Schachteln eingepackt, um noch besser geschützt zu sein. An der gesamten Rückwand dieser Regalreihe sind Speere an einem Gitter aufgehängt.

Und dann entdeckt Regine Schulz, ganz hinten im linken Regal, einen Halsschmuck. „Den habe ich noch gar nicht gesehen, den brauche ich für meine Yemen-Ausstellung“, freut sich die Chefin. Zum Glück ist der Unterbringungsort aller Objekte im Computer vermerkt – sonst wäre es unmöglich, ein bestimmtes Stück wieder zu finden.

Ein paar Meter weiter öffnet sie eine weitere Regalreihe, hier lagern Holzmodelle von Hüttenbauten in Polynesien und Holzschilde. Die metallenen Regalbretter sind mit einer Spezialfolie beschichtet, die säurefrei sein muss, um die Objekte nicht anzugreifen. Denn Schmutz und Ungeziefer sind, zusammen mit dem Raumklima, die



1000 Gemälde und 20.000 Druckgrafiken sind im Magazin 3 untergebracht – erstmals so komfortabel, dass man sie leicht finden und hervorholen kann.

größte Gefahr für das Material.

Vor dem Transport sind alle Objekte gereinigt worden, aber die beiden Restauratorinnen des Museums werden immer wieder kontrollieren müssen, ob keine ungebetenen Gäste eingedrungen sind. Für künftige Neuzugänge oder Leihgaben gibt es sogar einen Quarantäne-Raum, um zu verhindern, dass doch Ungeziefer eingeschleppt wird.

„Im Moment haben wir noch viele Stücke, die noch nicht aufgearbeitet wurden“, sagt Schulz. Dies geschehe oft erst dann, wenn Objekte für eine Ausstellung hervorgeholt werden. Nur zwei festangestellte Restauratorinnen: Das sei einfach zu wenig für solch ein großes Museum, fügt sie hinzu. Der Umzug sei überhaupt nur schaffbar gewesen, weil freiberufliche Restauratoren befristet das Team aufstockten.

In einem anderen Schrank werden Textilien aufbewahrt. Da diese sehr empfindlich sind, liegen sie in Schachteln aus besonderem Karton und sind eingeschlagen in Spezialpapier. „Das hier ist das Vermögen der Stadt“, erklärt Regine Schulz den hohen Aufwand.

Die Stadt Hildesheim ist Eigentümerin der Sammlung, die einen Versicherungswert von 152 Millionen Euro hat. Der tatsächliche kunsthistorische Wert liege mit Sicherheit deutlich höher, könne aber kaum geschätzt werden, da er sich kontinuierlich verändere. „Chinaporzellan geht gerade durch die Decke“, sagt Schulz. Wo-

bei ein Verkauf natürlich nicht zur Debatte steht, wie die Direktorin erklärt. Mitunter werden einzelne Stücke jedoch „entsammelt“, beispielsweise im Tausch gegen Objekte aus anderen Museen.

Der nächste Raum ist das Ägypten-Magazin, deutlich kleiner als die Ethnologie. Auch hier Rollregale aus Stahl. „Ursprünglich hatten wir uns erträumt, dass wir Glas-türen bekommen, aber das war zu teuer“, sagt Schulz bedauernd. Ansonsten ist noch nicht viel zu sehen, denn der eigentliche Umzug dieses Teils folgt erst Ende des Jahres. Noch lagern die meisten Objekte im Altbau des Museums. Früher in normalen Umzugskartons, jetzt weich gebettet in maßgeschneiderten Kunststoff-Kästen.

In der Naturkunde, dem Sammlungszweig aus der Gründungszeit des Roemer-Museums, kontrolliert Registrarin Antje Spiekermann gerade die Bestände. „Zu 70 Prozent sind sie noch nicht ausgepackt“, sagt Spiekermann. Hier sieht es ein bisschen anders aus als in den beiden vorigen Räumen. Hier stehen noch alte Vitrinenschränke aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Hinter dem Glas sieht man präparierte Vögel und Korallen, wohin gegen die kostbare Vogeleier-Sammlung, Insekten oder Steinzeitfunde in Schubladen und geschlossenen Schränken aufbewahrt werden. Darunter die 150 Millionen Jahre alte Versteinierung eines Hai-fischstachels – 1844 von Hermann Roemer als erstes Stück der Sammlung angeschafft.

KOMMENTAR



Von Ralf Neite

Überzeugt

Irgendwann hatte man den Eindruck, das Magazin werde gar nicht mehr fertig. Ursprünglich sollte der Umzug schon im Mai letzten Jahres stattfinden, dann kam eine Verzögerung nach der anderen. Außerdem wurde das Projekt teurer als geplant – gibt es irgendein öffentliches Bauvorhaben, dass seinen ursprünglichen Kostenrahmen einhält?

Aber nun ist es doch (fast) geschafft, und das Ergebnis überzeugt: Endlich sind alle Teile der riesigen Sammlung an einem Ort versammelt, endlich alle Schätze so untergebracht, dass sie für die nachfolgenden Generationen erhalten bleiben. Auch die künftige gemeinsame Nutzung des Gebäudes mit den anderen geschichtlichen Bereichen der Stadt ist sinnvoll – hier können sich Synergieeffekte einstellen.

Wenn man nun der Stadt glauben darf, dass das neue Magazin auch wirtschaftlich vorteilhaft ist, bleibt unterm Strich dies: Hier wurde eine Menge richtig gemacht.

Rundgang durch die Magazine: China-Porzellan und Saurierknochen

Die Etage darüber ist für 70.000 Objekte der Stadtgeschichte reserviert, wie die Sammlung von alten Türklopfen aus Messing – in faszinierenden Formen wie Delfin oder Meerjungfrau. In einem anderen Teil stehen Maschinen, die erst wenige Jahrzehnte alt sind, aber schon vorsintflutlich wirken: Schreibmaschinen, Texterfassungsgeräte, Projektoren, Röhrenradio und auch ein orangenes Exemplar der ersten iMac-Reihe.

Die Vergangenheit zu bewahren, sagt Regine Schulz, beginnt ja in der Gegenwart. Das, was uns heute selbstverständlich erscheint, wird schon bald Geschichte sein.

Altes und Neues enthält auch der Saal mit 1000 Gemälden und 20.000 Druckgrafiken. Die Aufbewahrung ist erstmals so, dass man an alle Bilder unkompliziert heran kommt.

Das Beste hebt sich die Chefin für den Schluss des Rundgangs auf. Jetzt geht es noch ins Magazin 1, den größten Raum. Hier lagert, bis in eine Höhe von viereinhalb Metern, alles, was zu groß für die Rollregale ist. Etwa die Originalfassung des Rolandbrunnens auf dem Marktplatz (der jetzige ist nur eine Nachbildung), ein 6,50 Meter hohes Modell der Fassade vom Knochenhauer-Amtshaus, riesige Adler, ein ausgestopfter Sumatra-Tiger, der imposante Stoßzahn eines Waldelefanten, Sarkophage, alte Pflüge, Saurierknochen – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Noch nicht fertig ist das Magazin 6, der ehemalige Tresorraum im Keller. Hier wird die Waffenkammer einziehen. Auch wenn die meisten Gewehre und Pistolen wohl nicht mehr zum Schießen zu gebrauchen sind, gelten für sie besondere Sicherheitsvorschriften.

Die Arbeit ist ohnehin noch längst nicht geschafft, auch wenn die meisten Objekte bereits umgezogen sind. Rund 260.000 Stücke müssen noch inventarisiert werden, sie wurden bisher „nur notregistriert“, so Registrarin Antje Spiekermann.

Der Besucher staunt, wie viel mehr RPM und Stadtmuseum besitzen, als sie zeigen können. Wenn man so will, ist das Zentraldepot eine riesige Schatzkiste deluxe. Und sie ist auf Zuwachs ausgelegt.